

Begegnungen eines Evangelischen Pfarrers mit Klemens Niermann

Klemens gehört von Anfang an bis heute zu meinem Leben. Als ich 1975 meinen Dienst in Ibbenbüren begann, gehörte alsbald zu meinen Aufgaben die Erteilung von Religionsunterricht in der Berufsschule. Und da lernte ich Klemens kennen. Unvergesslich der Einstieg. Im Wirrwarr der Klassen war ich im verkehrten Raum gelandet und begann meinen Unterricht. Da öffnete sich die Tür und Klemens stand da. Er war sichtlich erfreut über meine Gegenwart und machte keine Anstalten, mich aus der Klasse zu bugsieren. Vielmehr rief er lachend in die Klasse: „War Jesus evangelisch oder katholisch?“ Damit hatte er die Brücke geschlagen, die uns bis heute verbunden hat. Es ist die gelebte Jesus-Nachfolge, die sein Leben bestimmt hat.

So hat er sein Haus allen geöffnet, die in Not waren und ein Dach über dem Kopf brauchten. Viele von den Obdachlosen waren auch mir vertraut und zu manchem habe ich bis heute Kontakt. Einer von ihnen ist Peter.

Immer wieder ist er bei Klemens eingekehrt, und dann hat er mir eines Tages erzählt, wie er mit Klemens zusammen in Münster war. Klemens hatte gerade vom Bischof 20.000,- DM für die rote Kirche in Minsk erhalten. Für weitere Besorgungen wollte er das Geld nicht bei sich behalten. Also hat er es Peter in die Hand gedrückt und gesagt hat: „Du, halt mal!“ Dieses Vertrauen hat Peter tief beeindruckt. „Ich hätte mit dem Geld abhauen können, aber ich habe es nicht getan. Ein solches Vertrauen konnte ich ja nicht enttäuschen!“ So ist Peter, wenn er denn bei Klemens war, zu seinem Mitarbeiter und auch zu einem Helfer in seinen Gottesdiensten geworden.

Für mich gab es unendlich viele Gelegenheiten im ökumenischen Miteinander, wo wir uns achten und schätzen gelernt haben und wo ein Stück Freundschaft gewachsen ist.

Und dabei sind wir auch auf eine überraschende Spur gestoßen. Als ich im September 2006 als Wanderer und Pilger den Athos in Nordostgriechenland besucht habe und am Ende beim Mönch Panteleimon landete, da wurde diese Spur lebendig. Panteleimon ist aus einer einflussreichen Berufslaufbahn in Deutschland ausgestiegen und lebt in einem Kellion des Klosters Chiliandar an der Westküste des Athos. Da ist Klemens zur Feier seines 75.

Geburtstags gelandet. Es war die gelebte Jesus-Nachfolge, die Panteleimon und Klemens trotz aller Unterschiedlichkeit von Anfang an miteinander verbunden hat.

Als ich von Panteleimon den diesjährigen Weihnachtsrundbrief erhielt und darauf antwortete, habe ich erzählt, dass Klemens schwer erkrankt sei. Bald darauf rief Panteleimon bei mir an und erkundigte sich nach Klemens, trug mir Grüße auf sagte mir, dass Klemens in der täglichen Fürbitte seiner Gottesdienste seinen festen Platz habe. Und wenig später erhielt ich dann noch eine Karte, auf der Panteleimon unter anderem schreibt:

„Die Krankheit von Klemens berührt mich sehr – Gott prüft ihn noch einmal und läutert ihn – gebe Er, dass unser lieber Freund und Bruder wenig leiden muss und bald am himmlischen Altar seinen Priesterdienst tun darf.“

An dem Morgen, an dem ich Klemens diese Grüße überbracht habe, war er erstaunlich aufnahmebereit. Sprechen war so gut wie gar nicht möglich. Als ich ihm diese Worte vorgelesen hatte, lachte er und gleichzeitig kamen uns beiden die Tränen. Und so haben wir dann auch bewusst voneinander Abschied genommen.

Dabei habe ich die Geschichte gelesen, in der Jesus seinen Jüngern im Sturm auf dem Meer begegnet. Und so habe ich ihm diese Zusage des Auferstandenen sagen dürfen, die uns als christliche Gemeinde über alle Grenzen hinweg miteinander verbindet: **Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht! (Mt 14,27)**

Als ich dann im Interview aus dem Jahre 1996 las, wie Klemens sein Leben mit genau dieser Zusage verbunden wusste, da dachte ich: Die Übereinstimmung ist oft genug weitreichender, als wir es wissen.

Die Gemeinschaft des gekreuzigten und auferstandenen Christus am Tisch des Herrn
gemeinsam zu feiern war für ihn kein Problem, auch wenn er sagt, er sei „brutal katholisch“.

Reinhard Paul